

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wismar, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Ernst Brandenburg, Erendol. — Druck und Verlag von W. Pfau & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnr. 2111. — Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungsspreislite Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk. ohne Befehls- und Einzahlungsnummern 10 Pf. — In der Reichshauptstadt Berlin: die getragene Kolonialzeitung 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf., in Restanteile 1 Mk. Postfachkonto: Nr. 5258 Berlin. — Erwaigter Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 192.

Magdeburg, Donnerstag den 17. August 1916.

27. Jahrgang.

Welle um Welle.

Aus dem Völkermeer von hundertfiebzig Millionen Menschen aller Zungen und Rassen, über das der Zar gebietet, lassen sich immer wieder Millionen Menschen zusammenpeitschen und im brandenden Anprall an Rußlands Westgrenze schleudern, solange England es will und bezahlt. Schon einmal ist diese Woge über die podolische Platte herübergeschwemmt, hat alles vor sich weggeschwemmt und Schrecken über Mitteleuropa verbreitet, bis sie sich an dem Wall der Karpathen brach und in den masureischen Sümpfen verebbte. Nun erleben wir den Versuch, dieses furchtbare Schauspiel noch einmal aufzuführen.

So erfüllt sich das, was durch viele Menschenalter die niemals gewichene, niemals bezwungene Angst aller Völker der Mitte Europas gewesen ist: das unsagbare Grauen vor der

Ueberflutung durch den Osten,

von dem die Bewohner Westeuropas niemals die richtige Vorstellung besessen haben. Darum verstehen uns auch ihre besten Köpfe nicht, sie können unsere Sorge nicht nachfühlen und begreifen darum unsere Anstrengungen nicht. Weil sie sie weder teilen, noch verstehen, mögen sie wohl auch nicht begreifen, warum wir diese unnatürliche Verbindung der Westmächte mit Rußland nach wie vor für ein Verbrechen an Europa halten, für das Verbrechen der Selbstzerstörung Europas.

Jetzt ist unser Vertrauen, daß sich auch diese Sturzflut brechen wird wie alle früheren. Aus dem unermesslichen Steppengebiet zwischen Altai und Karpathen kam Welle auf Welle über Europa. Der Hunnensturm brach sich erst weit im Westen, auf den katalanischen Gefilden westwärts von Verdun, wo heute Deutsche und Franzosen in brudermörderischen Kämpfen stehen, der Madjarensturm schon auf dem Lechfeld bei Augsburg, der Mongolensturm schon an den Karpathen und bei Liegnitz in Schlesien. Nach jeder dieser großen Auseinandersetzungen des Westens mit dem Osten rückte der Westen weiter gegen den Osten vor, und schuf neue Staaten zu seiner Grenzwehr. So wollen wir die Hoffnung nicht preisgeben, daß das letzte Ende dieser Prüfung die Wiederaufrichtung eines polnischen Gemeinwesens sein wird, das die Angriffslinien um viele, viele Tagesmärsche

vom Herzen Europas zurückgeschoben

und uns so die Möglichkeit schaffen wird, auf längere Dauer im Frieden zu leben, etwas freier von dem großen und namenlosen Grauen.

Die Völker des Westens, die nicht wie die Deutschen und Österreicher an der Schwelle des Riesens haufen, und ihre Städte und Dörfer gleichsam unter seinen Füßen bauen, haben es leicht, auf Grund gefälliger Pressestimmen von einem kulturellen und politischen Wandel Rußlands zu sprechen. Papier ist geduldig, noch geduldiger die Luft für die Schallwellen großsprecherischer Worte. Wir aber — so schreibt die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ — wissen es aus lebendiger Anschauung besser, zumal wir in Österreich-Ungarn, wo kleine Völker von einigen Millionen Köpfen — und das größte zählt nicht mehr als zehn Millionen — wie trostlos die überlieferte Ordnung auch sein mag, die feste Zuversicht haben, ihre Sonderart zu behaupten, und ihre geschichtliche Bestimmung nach eigenem Wunsch und Gesetze zu erfüllen. Jedes Ländchen pflegt sein Eigenweien, jede Stadt hält auf Individualität. Gerade das ist es vielleicht, was den Großen des Westens und Ostens als österreicherische Verträglichkeit erscheint.

Neben dem angemessenen Gelände und den hundertfiebzig Millionen Menschen Rußlands erscheint unser Sonderwesen wie ein Puppenspiel, das die Riesin im Tüchlein davonträgt. Das ruhm- und schmerzreiche Königreich Polen — es verschwand eines Jahres unter dem Namen „Weichselgebiet“. Unsere größten Kronländer Galizien und Böhmen sind kleiner und weniger volkreich als das Weichselgebiet, und das höchst eigenartige, bunte Herzogtum Bukowina reicht kaum für das Maß eines russischen Gouvernements. Zwei gewaltige Völker, die Ukrainer mit heute vielleicht dreißig Millionen Menschen und die polnische Nation, sind in der russischen Kleinheit beinahe verschwunden: die Ukrainer sind ausgelöscht, und die Polen neben Georgiern, Tataren, Kirgisen und Juden unter die Fremdstämme eingereicht worden.

Darin liegt das Grauen,

das Mitteleuropa nicht besiegen kann. Das Deutsche Reich ist als einheitlicher Nationalstaat errichtet worden, aber der Sachse, der Bayer, die Stadt Lübeck bestielten ihre Individualität. Das an den Ufern Rußlands gemessene kleine Gelände zwischen Nord- und Ostsee und der untern Donau ist voll von solchen Individualitäten: es ist ein zwerghaftes Leben im Angesicht russischer Gouverneure und russischer Großfürsten: diese sind ganz und gar nicht darauf eingerichtet, mit solchen Willkürlichkeiten zu rechnen.

Sind ihnen schon Länder und Völker ein Puppenspiel, was ist ihnen erst der einzelne und sein Lebenskreis?

Wir setzten da vor den höchsten Gerichten mit Zähigkeit um unser individuelles Staatsbürgerrecht, wir sind mit Recht höchst unzufrieden, daß noch immer der Rechtskreis des einzelnen nicht ausreichend geschützt ist, und haben uns ernsthaft zu beklagen. Aber dieser Gesichtspunkt von einem Rechte, das mit dem einzelnen geboren ist, fehlt den Staatskanzleien Petersburgs überhaupt! Der russische Staatsmann, der zwischen dem Weichselgebiet und dem Amurgebiet, zwischen Finnland, dem Kaukasus und Persien seinen Herrscherwillen betätigt, hat keinen Anlaß, des Ameisenhaufens von Individuen zu achten, über den er hinschreitet.

Das ist das Grauen, das durch die Scheinverfassung Rußlands nicht im geringsten abgeschwächt werden kann. Diese Staatlichkeit selbst ist in ihrem Grund- und Anfriz nicht europäischer Art, man deute sie, wie man wolle. Und das wissen wir nur allzu genau: Fällt Mitteleuropa unter diese Kleinherrschaft, so ist alles andre nur noch Anhängel, nur noch Vorwerk, Europa ist

in den Osten eingeschmolzen.

Darum halten wir den Kampf im Westen für einen selbstmörderischen Bruderkampf, für die hartnäckige Selbstzerstörung Europas. Die Landstreifen, um die im Westen gekämpft wird, sind reicher alter Kulturboden, jeder Stein hat seinen Namen und seine Geschichte; aber sie sind mit russischem Maßstab gemessen winzig. Wer immer sie sein nennt, in jedem Falle bleiben sie in der europäischen Gemeinschaft, und sehr wenig wird sich an ihren Lebensbedingungen ändern. Im Osten aber steht die künftige Grenze des Abendlandes selbst in Frage, und jeder Wandel ist ein das tägliche Leben bestimmendes Schicksal. Aber Europa verbeißt sich hartnäckig, rechthaberisch, bis zur Sinnlosigkeit halsstarrig in seine westlichen Gegenjäre und will noch immer nicht merken, daß es selbst die Schutzdämme des Ostens niederreißt. Und sicherlich liegt gerade darin das schwere Verbrechen der englischen Diplomatie.

Man hat berechnet, daß auf dem Boden der Türkei, dort, wo jetzt ein Schafhirt halbdes Land beweidet, in den besten Zeiten des Altertums fünf Menschen in blühendem Gartenland gehaust haben. Unauslöschliche Kriege haben das Gebiet entvölkert und verödet. Europa droht, der gleichen halsstarrigen Selbstzerstörung sich hingeben zu wollen, indessen unsere Mannschafft mit Mühe seine östlichen Tore behütet. Und noch immer sind keine Zeichen der Besinnung wahrzunehmen. —

Heydebrand mit dem Schwerte.

Dem Auftreten des Grafen Reventlow in München folgte unmittelbar eine Rede des Herrn v. Heydebrand in Frankfurt a. M.

In die alte Hauptstadt der hiddentiden Demokratie hat ein „Bürgerauschuss für vaterländische Veranstaltungen“ dem Führer der preußischen Junkerpartei den Weg gebahnt. Der „Bürgerauschuss“ ist ein Glied der Schächerischen Organisation, die sich mehr und mehr zu einem Kristallisationspunkt einer neuen politischen Gruppierung zu entwickeln scheint.

Diese reaktionären Strömungen hatten sich freilich auch schon vor dem Kriege bemerkbar gemacht. Aber sie fanden ihre Hauptstützen nur bei der Landbevölkerung, und in einer gewissen Gruppe der westlichen Schwereindustrie, und so waren sie alles eher als populär, zumal in den großen Städten. Jetzt glaubt man die Zeit gekommen, um mit ihrer Agitation auch in die städtische Bevölkerung eindringen zu können. Es gibt eben auch

politische Kriegsgewinner,

die eine ihnen günstig scheinende Konjunktur für sich ausnützen zu können glauben. Und so kam Heydebrand nach Frankfurt a. M.

Sein Programm ist im Grunde sehr einfach: „Große“ Kriegsziele nach außen und nach innen gar keine! Eroberungen, aber keine moralischen! Man muß schauen, wenn

man sieht, wie ein Parteiführer, der doch einen gewissen Sinn für politische Verantwortlichkeit haben sollte, mit gelassener Hand die Welt verteilt. Belgien soll nach gerade nicht genommen werden, aber dem dunkeln Wort „Garantien“ wird eine möglichst ausdehnende Deutung zuteil. Auch Baden braucht „Garantien“, daß es in einem künftigen Weltkrieg keine neuen Fliegerüberfälle zu gewärtigen haben wird, der konservative Parteiführer ist großmütig genug, sie ihm zu bewilligen. Muß nun nicht ganz Baden rufen: „Hoch Heydebrand!“? Oder, wird es sich vielleicht doch fragen: „Wie macht man das?“

Der konservative Appetit auf Polen ist gering. Aber wenn die Militärs wollen — nehmt es hin, es soll euer sein! Viel wichtiger als Polen ist es für Heydebrand „die baltischen Länder zu bekommen, die deutsch sind“. Daß die baltischen Länder alles andre sind als deutsch, lehrt jede Statistik. Aber die dort regierende Herrenmacht, die baltische Junkerklasse, der das zarische Regiment seine besten Stützen verdankt, die ist deutsch und bedeutet für die preußischen Klassengenossen erwünschten Zuzug.

Die „großen“ Kriegsziele sind nach Heydebrand natürlich durch den

rücksichtslosen U-Boot-Krieg

zu verwirklichen. Mit dieser Waffe „können wir Englands Gewalt Herrschaft zur See vernichten“. Wir müssen sie in-

folgedessen „richtig anwenden“. Wo, nur weil die U-Boot-Waffe nicht richtig angewendet wird, ist Englands Gewalt Herrschaft noch nicht vernichtet. Daß uns die rücksichtslose Anwendung der U-Boote zum Ueberfluß auch nach Amerika auf den Hals heben würde und daß wir sofort einpacken könnten, wenn wir nun auch noch mit Amerika Krieg bekämen, ist zwar eine Tatsache, aber da sie nicht in den Kram paßt, wird sie kurzerhand abgetan.

Auf alle Fälle gewinnt man — wenn man mit der nötigen Leichtgläubigkeit ausgestattet ist — den Eindruck, daß der konservative Führer genau weiß, wie man es machen muß, um zu siegen, und man muß bedauern, daß er und seine Gefinnungsgenossen nicht den nötigen Einfluß auf die Kriegführung haben, denn sonst hätten wir längst den größten Sieg und den besten Frieden und letzten herrlich und in Frieden.

Allerdings: um die Freuden dieses Friedens so recht genießen zu können, dazu würden wir uns erst einige lästige Vorurteile abgewöhnen müssen. So das Vorurteil, daß es in Preußen künftig keine Staatsbürger erster, zweiter und dritter Klasse geben dürfe. Aus der

preußischen Wahlreform wird nichts!

Und der Gegenatz zwischen nationalen und nichtnationalen Parteien darf auch nicht zum alten Eisen geworfen werden. Mit der Sozialdemokratie, die noch ihre alten Ideen über

Thron, Religion und Ehe habe, könne man in innerpolitischen Fragen nicht zusammenarbeiten." Gelesen und genehmigt. Mit Herrn v. Seydebrand, wie er vor dem Kriege gewesen ist und wie er sich im Krieg entwickelt hat, kann die Sozialdemokratie in politischen Fragen nicht zusammenarbeiten. In innerpolitischen nicht, und in außerpolitischen auch nicht!

Mit Seydebrand über die Frage des „Thrones“ zu diskutieren, ist ein Vergnügen, das wir notgedrungen auf die Friedenszeit verschieben müssen. Nur so viel darf wohl schon heute gesagt werden: Ein Parteiführer, der sich während eines Krieges vor eine Volksmenge hinstellt und ihr auseinandersetzt, der Krieg werde nicht richtig geführt, der kann alles mögliche sein, unsertwegen auch ein großer Pa-

triot — aber eine Stütze des Thrones? Für die Throne sind die Kriegszeit immer die kritischen Zeiten und wenn sich in einem Volke die Ueberzeugung festsetzt, der Krieg sei nicht richtig geführt worden, und deshalb seien wünschenswerte Ergebnisse ausgeblieben, so war das für den Thron nie ein sonderlicher Gewinn.

Seydebrand ist freilich gewohnt, die Interessen des Thrones mit seinen politischen Parteinteressen so vollständig gleichzustellen, daß der Gegensatz, der sich hier herausbildet, seinem Scharfblick entgangen sein mag. Nichtsdestoweniger besteht er und ist für jedes Auge, das nicht durch konervative Brillen blickt, ohne weiteres erkennbar. Hat man doch manchmal seine stille Freude daran, wie die

Presse unserer entschiedensten Gegner für unsere Grundsätze arbeitet!

Deswegen darf aber die wirkliche Gefahr der reaktionären Treiberei nicht verkannt werden. Handelt es sich doch heute nicht um Sein oder Nichtsein der Monarchie, sondern um Sein oder Nichtsein des Deutschen Reichs. Aus Fanatismus oder aus nacktem Parteinteresse arbeiten die reaktionären Kreise daran, die Verteidigungskräfte des Volkes zu zersplittern, unklare Illusionen zu verbreiten und sich damit vor den Gläubigen, die sie zohlerich zu finden hoffen, ein bequemes Agitationsmaterial ins Haus zu schaffen. In diesem Sinne soll Herr v. Seydebrand seine Frankfurter Rede nicht vergessen werden. —

Was der Krieg bringt.

Nachtkämpfe an der Somme.

Die letzten deutschen Heeresberichte haben die Mitteilung gebracht, daß seit Ende voriger Woche die Gegner die Nacht zu ihren gewaltigen Angriffen benutzen. Das Moment der Ueberraschung ist in der Nacht weit größer als am Tage; haben die Tag-Angriffe bislang keinen oder wenig Erfolg gebracht, so soll die Nacht jetzt das Erschnte bringen. Aber auch die Nachstürme sind nicht an ihr Ziel gelangt. Sie bergen nicht nur für die Angegriffenen, sondern auch für die Angreifer schwere Gefahren. Eine stürmende Truppe verliert in der Dunkelheit allzulicht den Zusammenhang; die Leitung wird gleichsam außer Gesicht gesetzt, sie muß die Führung mehr oder weniger dem Zufall überlassen.

So ist der achte Generalsturm, der in der Nacht zum Sonntag vorbrach, ergebnislos wieder zurückgeflutet. Den Nachläufern dieses großen Vorstoßes, für den man alle Kraft gesammelt hatte, ist es nicht besser ergangen. Die deutsche Heeresleitung berichtet am Dienstag nachmittag:

Som geistigen Mutes ab zu erweisen die Engländer ihre Angriffe aus der Linie Villers-Bretonneville-Petit und letzten sie mit großer Hartnäckigkeit bis tief in die Nacht hinein fort. Sie haben am Wege Thiepval-Soissons in demselben Teil unserer bestbesetzten Gräben Fuß gefaßt, aus dem sie gestern morgen wieder geworfen waren; im übrigen sind ihre vielen Stöße in kurzen Zeiträumen folgenden Nächten abgewiesen und sehr blutig vor unsere Stellungen zurückgedrängt worden. Die Franzosen wiederholten gestern ihre vergeblichen Anstrengungen zwischen Reuvers und Som. Zwischen dem Ancre-Roh und der Somme sind über diese Abschnitte hinaus in der Schlammkämpfe auch jetzt noch nicht vorangetrieben.

In der letzten Front — abgesehen von letzterem Bericht — sind südlich von Arras, an einzelnen Stellen des Artois und nördlich der Maas — keine besonderen Ereignisse.

Es sind für diese Nachtkämpfe ganz frische Reserven auf französisch-englischer Seite eingesetzt worden. Aber die Ueberraschung ist jedesmal ausgeblieben. Die Deutschen waren auf der Wacht, ihre Schützengräben und Landminen belagerten die ruckeligen Kanonen mit Tageshellheit, und jetzt sind unter das nächtliche Artillerie- und Maschinengewehrsfeuer. Welle auf Welle brachten die angreifenden Kräfte heran, Welle auf Welle wurden sie im Loben der Geschütze und Maschinengewehre zurückgeworfen.

Nach dem Bericht glauben, die von der beispiellosen Hartnäckigkeit dieser neuangeworbenen Nachtkämpfer reden, und von den zahlreichen Verwundeten, von den unbegreiflich großen Verlusten, denen Franzosen und Engländer in diesen Nächten des Sommes und der Maas sich aussetzen.

In den englischen und den französischen Berichten tritt natürlich nicht diese Tatsache, sondern, ein begrenzter Raumgewinn bei Som in den Vordergrund, den ausgenutzt die Franzosen trotz der Kanonengriffe, die sie in der nächsten Nacht wiederholten, nutzlos waren.

Die fürchterlich überaus die Verluste der Engländer schon vor diesen Nächten waren, geht daraus hervor, daß die englischen Offiziere von den Engländern als tot, vermisst und vermisst gemeldet wurden in dem Zeitraum von 1. Juli bis zum 10. August. Dessen Offiziersverluste betragen ein Hunderttausend mit mindestens 20000 Mann, wenn man sich nur fünfzig Mann auf einen Offizier rechnet. Und nicht darf man wohl nicht glauben, nimmt man gleich an, daß bei Stürmen die Offiziere dem feindlichen Feuer ganz besonders ausgesetzt sind.

Das ist nur der Verlust der Engländer. Die Verluste der Franzosen ist nicht minder groß anzunehmen. Die Führer sind der größten Anzahl der Sold. Sie sind noch mehr Verwundeten enthalten als der Raum von Verdun. —

Im Osten.

Über die Ermüdung im Osten bringen die letzten Heeresberichte einige Einzelheiten. Die deutsche Zeitung meldet:

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Alle russischen Angriffe gegen den Ost- und Westflügel des Hauptfronts sind abgewiesen worden.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Die Front des Generals Erzherzog Karl hat sich im Juli wiederholte Angriffe im Bereich des Hauptfronts, an dem von Jassy und Jassy nach Jassy einander besetzt und besetzt von Monasterziska und Jassy besetzt für die Kräfte zurückgeworfen.

Balkan-Kriegschauplatz.

Endlich hat Bulgarien sich zum einen französischen Bündnis im Balkanischen Krieg an. Es wurde abgewiesen.

Der österreichisch-ungarische Generalstab gibt am Dienstag folgenden Bericht:

Russischer Kriegschauplatz.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Westlich der Wolzowa, in der Bukowina und im Gebiet des Berges Komatit machten unsere Angriffe weitere Fortschritte. Bei der Erstürmung einiger sehr verteidigter Stellungen wurden dem Feinde 600 Gefangene und 5 Maschinengewehre abgenommen.

Die südlich von Tartarow kämpfenden Bataillone bezogen bei Starachta, durch überlegene russische Kräfte angegriffen, wieder ihre Stellungen auf dem Zataren-Paß.

Bei Stanislau und südlich von Jezupol wies die Armee des Generalobersten von Kopyev vereinzelt Vorstöße zurück.

Bei Horozanka, westlich von Monasterziska, rannte der Feind den ganzen Tag über gegen unsere Front an. Er unterwarf sich teilweise sechs und mehr Massenangriffen nacheinander, wurde aber überall unter den schwersten Verlusten abgewiesen. Südwestlich von Kozow bereiteten österreichisch-ungarische Truppen einen russischen Vorstoß durch einen Gegenangriff. Auch bei und südlich von Horozanka blieben alle mit den größten Opfern bezahlten Anstrengungen des Feindes, in unsere Linien eine Breche zu schlagen, völlig ergebnislos.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Bei der Armee des Generalobersten v. Böhm-Ermolli ließ der Gegner nach seiner südwestlich von Podkamen erlittenen überaus verlustreichen Niederlage von weiteren Angriffen ab. Auch in Galizien keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegschauplatz.

Die Italiener setzten ihre Angriffe sowohl auf der Front von Selzans und Verona sowie gegen die Höhen östlich von Görz als auch im Abschnitt der südlichen Simons bis zur Ostseite ununterbrochen mit großer Kraft fort, während sie die angrenzenden Räume unter hartem Artilleriefeuer hielten. Unsere Truppen schlugen alle Stürme blutig ab und blieben, nicht nur in erheblicher Handmenge, an der ganzen Front im Besitz ihrer Stellungen. Dem südtirolischen und dolomitenischen Landwehrinfanterie sowie dem bewährten Sonder-Infanterie-Regiment Nr. 3 gehörte ein hervorragender Anteil an dem Erfolg des gestrigen Tages.

Auch bei Fiume und Jajce, denn an der Dalmatienfront auf der Grube bei Ancona wurden feindliche Vorstöße abgewiesen.

Östlicher Kriegschauplatz.

Unserer Front.

Stenilow legt den pärtischen Druck jetzt auf seinen linken Flügel. Im sein Vordringen südlich des Dnjepr vor Jankow und Kiew und Kiewenbedrohung sicherzustellen, hat Stenilow starke Kräfte gegen den Karpathenstamm im Raum des oberen Pruth geworfen. Die Verbündeten haben hier infolge dessen auf den Raum zurückweichen müssen. Gleichzeitig hat der russische Reichshaber starke Kräfte in die südliche Bukowina geschickt, die den rechten Flügel der Verbündeten gefährden und einen Zugang auf angrenzendes Gebiet erzwingen sollten. Dieser Plan ist einstweilen mißglückt.

Aber die Gefährdung seines Vordringens im Raume von Stanislau ist dadurch vermieden worden. Auch auf dem südlichen Ufer des Dnjepr steht sich der Ruick weiter vor. Das gleiche gilt von dem Gelände westlich der mittleren Stupa. Dagegen hält der linke Flügel Bothmers im Dneprgebiet der Sirena noch stand, wie es denn den Kräfte immer noch nicht gelungen ist, die Arinde aus dem südlichen Raume von Trody zurückzudrängen.

Der Seefrieg.

Die U-Boot-Beute im Juli. Im Monat Juli sind so viele der deutsche U-Boote mit 74 feindliche Handelsschiffe mit rund 103000 Tons-Registertonnen durch Unterseeboote der Mittelmächte versenkt oder durch Minen verlorengelangen. Dem ist der Gesamtverlust der feindlichen Handelsflotte durch Unterseeboote und Minen seit Beginn dieses Jahres nach den amtlichen Angaben auf 922000 Tonsen gestiegen.

Die Verletzung des Zerstörers „Lafayette“.

Die englische Admiralität teilt mit, daß der britische Zerstörer „Lafayette“ am 13. August auf der Höhe der holländischen Küste durch einen Mine oder durch einen Torpedo zum Sinken gebracht worden ist. Ein Offizier und ein Mann wurden verwundet, zwei Offiziere und vier Mann werden vermisst.

Verfehlt wurde auch, daß der italienische Zerstörer „Schi“ von einem deutschen U-Boot am 1. August im Mittelmeer versenkt wurde. Ein Teil der Besatzung wurde in Seeen gerettet. Desgleichen ist der italienische Zerstörer „San Giovanni Battista“ und der italienische Zerstörer „Schi“ versenkt worden. Im Äthen wird gemeldet, daß das griechische Segelschiff „Schi“ versenkt worden ist. Das Schicksal des Schiffes ist unbekannt. Man behauptet, daß der griechische Zerstörer „Schi“ und

der italienische Dampfer „Sebastiano“ im Mittelmeer torpediert worden sind.

In Brand gesteckt. Der schwedische Dampfer „Pepeta“ wurde in der Nordsee von einem deutschen U-Boot in Brand gesteckt. Die Besatzung wurde in Sunderland gelandet. In Egerund kamen zwei Boote mit der Mannschaft der norwegischen Bark „Inverdrue“ an, die am 4. August von Andefjord mit Grubenholz nach Hartlepool unterwegs war. Sie wurde am 11. August in der Nordsee von einem deutschen U-Boot, weil es Vannware nach England führte, in Brand gesteckt. Das U-Boot ließ die Mannschaft zu dem norwegischen Kutter „Sirius“ aus Egerund übergehen, der ebenfalls mit Grubenholz nach England unterwegs war. Er mußte seine Holzlast über Bord werfen und wurde darauf von dem U-Boot mit der Mannschaft der „Inverdrue“ nach Egerund zurückgeschickt.

Italienisches Schlachtschiff gesentert.

Das Pariser „Petit Journal“ meldet aus Turin: Eine hohe Persönlichkeit aus Marinetreisen, die von Tarent zurückgekommen ist, bestätigt den Verlust des Ueberdreadnoughts „Leonardo da Vinci“, der jedoch nicht auf Rechnung des Feindes komme. Der „Leonardo da Vinci“, der 1200 Mann Besatzung an Bord hatte, ankerte im Mare Piccolo, umgeben von zahlreichen Kriegsfahrzeugen, darunter einem englischen Panzerschiff, als gegen 12 Uhr nachts am — folgt Senkurlade — August an Bord in den Küchenräumlichkeiten Feuer ausbrach, das sofort große Ausdehnung annahm und auf die Schiffskammern überbrang.

Der Kommandant ließ sofort die Munitionskammer unter Wasser setzen und versuchte, den Panzer nahe der Küste auf Grund laufen zu lassen. Infolge einer Explosion erhielt jedoch das Schiff Schlagseite und kenterte. Ein großer Teil der Besatzung fiel ins Wasser; ungefähr 300 Mann, darunter mehrere Offiziere, ertranken. Man hofft, später das Schiff wieder flottmachen zu können.

Das Schiff war im Jahre 1911 vom Stapel gelassen, hatte 22400 Tonnen Wasserverdrängung und eine Besatzung von 994 Mann. Der Panzer war ein Schwestermodell der Dreadnoughts „Giulio Cesare“ und „Conti di Cavour“.

Vergeltungsmaßnahmen gegen Frankreich.

Die Klagen über schlechte Behandlung der kriegsgefangenen deutschen Offiziere in Frankreich mehren sich. Selbst wenn man nicht alle Klagen wörtlich nimmt — und es wird wohl manche Übertreibung mit unterlaufen —, dann bleibt doch noch genug übrig, um daraus den Schluss zu ziehen, daß Frankreich die Kriegsgefangenen nicht so behandelt, wie man das von einem Kulturstaat erwarten müßte.

Dabei bezieht sich der größte Teil der Klagen auf Dinge, die bei einigem guten Willen abgestellt werden könnten. So z. B. unwürdige Behandlung, Verhinderung ungeeigneter Räumlichkeiten, Unsauberkeit usw. Nach dieser Richtung hin haben die kriegsgefangenen Offiziere in Deutschland bestimmt nicht zu klagen.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ kündigt nun an, die Klagen anders übrigbleibe, als die Verdrüßten über Unterbringung und Behandlung der in Deutschland befindlichen kriegsgefangenen französischen Offiziere mehr als bisher dem französischen Vorbild anzupassen, so z. B. die Schlafzimmer auch als Durchgangsräume einzurichten, an Hausrat nur das Nötigste zu liefern, die Benutzung der Badeeinrichtungen einzuschränken.

Bei solchen Vergeltungsmaßnahmen bleibt stets bedauerlich, daß Unschuldige für die Schuldigen leiden müssen.

Das englische Wahlrecht.

Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird aus London gemeldet: Asquith hat im Unterhaus die Wahlrechtsvorlage und die Vorlage zur Verlängerung der Legislatur-Periode des Parlaments bis zum 31. Mai 1917 eingebracht. Außerdem wird noch eine Vorlage über die Wählerlisten eingebracht werden.

Die Regierung hat nicht die Absicht, dem Parlament eine Abänderung der Bedingungen, unter denen das Wahlrecht ausgestellt werden kann, vorzuschlagen, denn es wäre nicht im Interesse des Landes, jetzt diese komplizierten Fragen aufzuwickeln. Die neuen Wählerlisten werden deshalb keine wesentliche Erweiterung des Wahlrechts mit sich bringen. Es soll aber dafür gesorgt werden, daß die Stimmzettel, soweit sie nicht schon auf den alten Listen stehen, in die neuen eingeschrieben werden.

Asquith erklärte bei der Einbringung der Bill, daß das Wahlrecht und auf den ersten Blick einfachste wäre es gewesen, allen Soldaten und Seesoldaten das Wahlrecht zu geben. Die praktischen Schwierigkeiten einer derartigen Maßregel seien aber sehr groß, und die militärischen Stellen können einige Bedenken dagegen geltend machen. —

Sörrichtes von „Thor“.

In einem Artikel über den „Hammer Thors“, des heidnisch-germanischen Kriegsgottes, schreibt das Gerrenhausmitglied Professor S. Reinke im „Tag“:

Dieses Große (des Krieges) besteht nicht nur darin, daß wir einer ungeheuren Uebermacht tapferer Krieger widerstanden; zählt schon der europäische Festland Frankreichs und Englands zusammen 85 Millionen Einwohner gegen 68 Millionen Deutsche, so wurde kürzlich von einer deutschen Zeitung die Gesamtbevölkerung der gegen uns verbündeten Reiche auf 870 Millionen, die der Mittelmächte auf 125 Millionen veranschlagt.

Etwas später heißt es in demselben Artikel:

Doch nach Westen wird es noch eines Hauptchlags bedürfen, ehe der Frieden wieder sein Antlitz enthüllt, ein Frieden, wie ihn unser deutsches Volk braucht. Man spricht nicht von diesem Hauptchlag, doch alle denken daran.

Wenn man von diesem Hauptchlag — gemeint ist die Wiederaufnahme des rücksichtslosen U-Boot-Kriegs — nicht spricht, warum schreibt denn dann der Herr Professor davon? Und wenn er schon davon schreibt, warum erwähnt er nicht, daß der rücksichtslose U-Boot-Krieg eingestellt worden ist, damit wir zu unsern 670 Millionen Feinden nicht noch 100 Millionen dazu bekommen? Es fällt einem schwer, bei den Ausführungen des Herrn Professors über den alten christlichen Hammergott Thor nicht an eine Bedeutung dieses Wortes zu denken, die uns kritisch gewordenen Deutschen viel näher liegt! —

Handelskrieg gegen Deutschland.

Ein im italienischen Amtsblatt erschienener Erlass verbietet italienischen Staatsbürgern, auch den im Ausland wohnenden, ebenso wie allen sich in Italien und in den italienischen Kolonien aufhaltenden Personen den Handelsverkehr, erstens mit Personen, Anstalten und Gesellschaften im Gebiet der Italien feindlichen Staaten und ihrer Verbündeten sowie in den von den Feinden oder ihren Verbündeten besetzten Gebieten; zweitens mit den Untertanen der vorgenannten Staaten, wo sie sich auch befinden; drittens mit Personen, Handelshäusern und Gesellschaften, welche in einer auf Vorschlag der Minister für Handel, Inneres und Justiz durch königlichen Erlass festzustellenden Liste aufgeführt werden.

Ein andrer im Amtsblatt erscheinender Erlass unterwirft alle Handelsunternehmungen im Königreich, die von den Angehörigen der Italien feindlichen Staaten oder ihrer Verbündeten verwaltet werden, sowie Handelsunternehmungen, an welchen solche Personen überwiegend Anteil haben, der Aufsicht der Regierung und der fallweisen Beschlagnahme und Auflösung.

Damit hat unter dem Drucke der Engländer Italien auch formell an Deutschland den Handelskrieg erklärt, den es tatsächlich schon vor Monaten begonnen hat. Auch das System der schwarzen Listen ist auf englischen Befehl eingeführt worden.

Für Italiens wirtschaftliche Zukunft ist der Schritt verhängnisvoll, denn fast alles, was es an Deutschland lieferte, ist mit nicht höheren Kosten aus andern Ländern, z. B. aus Spanien, zu beziehen, während andererseits die deutsche Einfuhr wesentlich aus Artikeln bestand, die teils gar nicht, teils nur weit teurer anderwärts zu bekommen sind, ganz abgesehen davon, daß viele italienische Unternehmungen mit deutschem Kapital arbeiten. Dies wird zwar in Frankreich und England zu haben sein, aber unter welchen Bedingungen? —

Die „sozialistische“ Erzellenz.

Die Gewaltigen der Schwerindustrie, die August Thyssen, Louis Kochling und andre sind aus dem Deutschen Nationalausschuß ausgetreten. Ihr Schritt hat großes Aufsehen erregt. Denn er ist nur ein Vorspiel der großen Kämpfe, die uns nach dem Kriege erwarten, und er zeigt uns zugleich, daß diese Kämpfe nach dem Kriege bei einer ganz andern Verteilung der Kräfte vor sich gehen werden als zuvor. Als sozialistisch wird jetzt der aus „Personen erster Kreise“ bestehende Nationalausschuß in Licht und Schatten getan. Anlaß dazu gibt eine Neußerung, die der Professor Garnac — Titel Erzellenz — in der Berliner Versammlung vom 1. August getan hat!

Garnac hat seine Rede im Druck erscheinen lassen. Verlag der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin. Wir sind daher in der Lage, die Stelle, die von den schwereren Machthabern beanstandet wird, wörtlich unsern Lesern zur Kenntnis zu bringen. Sie lautet:

Das zweite große Ziel hier aber ist die Herstellung einer deutschen Gemeinwirtschaft, das heißt einer wirklich nationalen Arbeitsgemeinschaft. Das Wahrtuch in allen Ehren — ich wünsche, daß sich die weitgehendsten Hoffnungen erfüllen lassen: die religiöse Freiheit in allen Ehren — ich wünsche, daß der Staat nicht mehr nach der Religion forscht, sondern überall und ausschließlich nach der Befähigung und der hingebenden Pflichterfüllung — ja aber viel wichtiger noch, als diese beiden großen Stücke scheint mir, daß in unserm nationalen Wirtschaftsleben eine entscheidende Aenderung eintritt.

Der Krieg hat den unerreichten Mißstand aufgedeckt, unter dem wir hier leiden: Was haben wir vor dem Kriege begehrt? Eine internationale Privatwirtschaft und neben ihr auf einigen Gebieten eine gut arbeitende fiskalische und militärische Staatswirtschaft. Was haben wir im Kriege erlebt? Die fiskalische und militärische Staatswirtschaft erweiterte sich und arbeitete in umfassender Weise, geleitet von genialen Männern, bald ausgezeichnet. Aber dagegen: Die internationale Privatwirtschaft brach zusammen, die ausländische Konkurrenz fiel fort, und eine unbekümmerte, lediglich auf Profit getriebene heimische Privatwirtschaft trat in weiten Kreisen an ihre Stelle. Wuchererei und Sampterei wuchsen auf, und vom Geiste des August 1914 war hier wenig mehr zu spüren.

Ich klage nicht einzelne an, obwohl einzelne es verdienen. Ich klage das ganze System an, dem sie unterliegen, das System, welches den vollen Handels-

egoismus und das rücksichtslose Verdienen auch im Krieg erlaubt, weil man eben überhaupt Grenzen hier nicht gefannt hat und kennt. Wenn es nun gewiß ist, daß wir das in einem Kriege nicht wieder erleben dürfen, so muß man schon im Frieden eine große Aenderung ins Auge fassen. Diese kann sich nur auf der Linie bewegen, auf der einige bedeutende Betriebe unserer nationalen Wirtschaft schon stehen. Ich denke an die Bergwerke, die Kohlen, den Forstbetrieb. Gemischte Unternehmungen brauchen wir in großer Zahl, an denen der Staat oder die Kommunen beteiligt sind. Nirgendwo soll der frische Unternehmerinn und die private Verantwortlichkeit ausgeschaltet werden; aber an den Bedürfnissen und dem Wohle des Ganzen soll sie ihre Grenzen finden. Diese kann nur die Gemeinschaft, repräsentiert durch den Staat, bestimmen.

Die Könige der Privatwirtschaft wollen sich diese Kritik an ihrem gepriesenen System nicht bieten lassen. Sie greifen sofort zum schärfsten Protest: sie treten aus dem Nationalausschuß aus und stecken ihm damit das Etikett der Industrieindividue ins Knopfloch.

Für den Frieden!

Eine Eingabe an den Reichskanzler ist herausgegeben vom Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands und hat folgenden Wortlaut:

Petition

an Se. Excellenz den Herrn Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg.

Die Unterzeichneten fordern, daß dem Kriege, der seit mehr als 2 Jahren Europa verwüstet und allen beteiligten Ländern ungeheure Opfer an Gut und Blut auferlegt, so bald als möglich ein Ende bereitet wird.

Unter Ablehnung aller Eroberungspläne, die nicht nur den Krieg verlängern, sondern auch den Keim zu neuen Kriegen in sich tragen, fordern die Unterzeichneten von den verbündeten Regierungen, daß sie sich zum Abschluß eines Friedens bereit erklären, der dem Reiche

1. seine politische Unabhängigkeit,
2. seine territoriale Unverletzlichkeit,
3. seine wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit gewährleistet.

Jeder volljährige Deutsche, auch jede Frau, ohne Unterschied der Partei, des Glaubens oder der sonstigen Ueberzeugung, sofern er die Herbeiführung eines baldigen Friedens will, der nicht erst nach Eroberungen geschlossen wird, mag seine Unterschrift geben.

In Breslau sind an einem Tage der Auslegung der Petition bereits 17000 Unterschriften geleistet worden.

Auch in unserm Bezirk werden demnächst die Petitionen zur Unterschrift vorgelegt werden. Wer hilft mit, dieses Friedenswerk zu fördern? —

Für den Nationalausschuß bedeutet der Austritt der Genannten einen schweren Verlust. Nicht nur der schönen Namen wegen, die sie tragen, sondern aus andern, viel schwerer wiegenden Gründen. Ein Apparat, wie ihn der Nationalausschuß entfaltet, kostet Geld. Hier bekräftigt sich nun der alte Erfahrungssatz, daß Geldgeber im allgemeinen viel freiflüchtiger sind als Arbeitnehmer, und daß sie für die Leistungen, die sie bieten, noch ganz andre Rücksichten verlangen.

Man erinnert sich in diesem Zusammenhang lebhaft der Verhandlungen, die seinerzeit im Zentralverband deutscher Industrieller über das Verhältnis zur national-liberalen Partei geführt wurden, und in denen mit schöner Offenheit der Grundgedanke proklamiert wurde: Die national-liberalen Abgeordneten haben für uns zu arbeiten, denn wir haben ja ihre Wahl bezahlt.

Es ist im Grunde ganz verständlich, daß die Kapitalisten — von einzelnen sittlich besonders hochstehenden Persönlichkeiten abgesehen — ihr Geld nicht dazu hergeben wollen, um den Kapitalismus zu bekämpfen, daß sie lieber die Gaben, die sie zu „gemeinnützigen Zwecken“ spenden als Versicherungsprämie betrachten, und die Zahlung sofort einstellen, wenn der gewinnste Zweck nicht erreicht wird. Der Nationalausschuß weiß also, daß er, wenn er Geld haben will, über die Auswüchse der privatkapitalistischen Wirtschaft kein Sterbenswörtchen mehr sagen darf!

Wie schwer das aber heutzutage für jeden ist, der mit offenen Augen durch die Welt geht, beweist die Behandlung des Falles durch die „Deutsche Tageszeitung“. Die ist dem Nationalausschuß spinnefeind, und darum gibt sie den Sezessionisten vollständig recht. Garnac sagt sie, habe sich in höchst einseitig sozialistischer Weise geäußert, und er habe eine „gänzlich unzutreffende Behauptung“ aufgestellt, wenn er gesagt habe, daß die Privatwirtschaft auf rücksichts- und grenzenloser Jagd nach Profit beruhe. Zugleich polemisiert sie aber gegen ein andres Berliner Blatt, das die märkischen Bauern des Kartoffelwuchers beschuldigt, mit folgenden Ausführungen: „Was die ländliche Wirtschaftsethik anlangt, so ist es sehr vernunftlos und pharisäerhaft von einem städtischen Blatte, sich darüber zu beklagen; denn es könnte sinngemäß doch höchstens davon sprechen, daß die Wirtschaftsethik der Landwirte sich mehr und mehr der Wirtschaftsethik der städtischen Gewerbe angenähert habe.“

Hier erscheint — in der „Deutschen Tageszeitung“ selbst — die „rücksichts- und grenzenlose Jagd nach Profit“ als Kennzeichen der „städtischen Gewerbe“. Unversehens rutscht ihr also das Geständnis heraus, daß Gar-nac ganz recht gehabt habe. Man darf es nur nicht sagen, wenn man sich nicht die Gunst der großen schweren Gebieter verschmerzen will! —

Notizen.

Verfugung des Liebknecht-Prozesses. Der Prozeß Liebknecht, der zu Mittwoch den 16. August anberaumt war, ist jetzt, da der Vertreter der Anklage noch einige Schriftsätze zu erledigen hatte, bestimmt auf den 23. August vor-mittags 9 Uhr angesetzt worden. —

Prämien für deutsche Flüchtlinge. Die Fluchtversuche deutscher Kriegsgefangener aus französischen Gefangenenlagern häufen sich. In der letzten Woche sind in den Departements von Süd- und Südostfrankreich etwa 20 deutsche Gefangene, die geflüchtet waren, wieder verhaftet worden. Einigen ist die Flucht über die schweizerische Grenze gelungen. Das französische Kriegsministerium erklärt nun, wie der „Vossischen Zeitung“ aus Genf telegraphiert wird, ein Rundschreiben, worin alle Militär-gouverneure und Generalkommandanten in Frankreich sowie die Befehlshaber in Nordafrika angewiesen werden, für die Wieder-verhaftung jedes deutschen Gefangenen eine Prämie von 25 Frank, für die Verhaftung jedes deutschen flüchtigen Offiziers eine solche von 50 Frank auszugeben. —

Die Verhandlungen der Schweiz mit Deutschland. Der „Neuen Zürcher Zeitung“ zufolge sollen die Verhandlungen der Schweiz mit Deutschland über die Aufrechterhaltung des Kom-pensationsverkehrs am Donnerstag beginnen. Der Bundesrat hat als seine Unterhändler bezeichnet: die Nationalräte Dr. W. Fred Fretz und Schmidheiny sowie Dr. Kappeli, den Chef der Abteilung Landwirtschaft im Volkswirtschafts-Departement. —

Neuer Luftangriff auf russische Flugstationen. Am 13. August griffen abermals mehrere deutsche Marinefluggeschwader die russischen Flugstationen Wapensholm und Lohara bei Oesel an. Es wurde gute Wirkung erzielt. Trotz heftiger Beschädigung durch Abwehrbatterien und durch feindliche Seestreitkräfte sind sämtliche Flugzeuge wohlbehalten nach ihren Stützpunkten zurückgeführt. —

Angriff auf die Jonszomündung. Ein Geschwader von österreichischen Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 14. auf den 15. eine feindliche Batterie an der Jonszomündung, militärische Anlagen von Ronchi, Vermegliano und Selz sehr erfolgreich mit Bomben belegt, Volltreffer erzielt und Brände erzeugt. Alle Flugzeuge sind trotz heftigster Beschädigung unversehrt eingedrückt. —

Die Papierknappheit in Ungarn. Nach einem Beschluß der Zeitungspapierzentrale erscheinen seit Dienstag in Budapest die Tagesblätter in einem Höchstumfang von acht Seiten. —

Die „Titanic“-Prozesse beilegt. Die gegen die White Star Line in den Vereinigten Staaten schwebenden Schadena-erzählungen, die eine Folge des Unterganges der „Titanic“ waren, sind jetzt nach „Lloyds List“ endgültig durch einen Vergleich beigelegt. Die White Star Line bezahlt 520 000 Dollar, worauf die Klagen zurückgezogen wurden. —

Eine französische Erinnerung. Ein Genosse R. B. fand in einem Berliner Bücherladen das Buch „Tagebuchblätter der Brüder Goncourt“. In der Frankfurter „Volkstimme“ veröffentlicht er allerhand Interessantes aus diesem Buch, unter anderem auch die folgende Bemerkung: „Gambetta entdeckt heute beim Mittagessen mit größter Verehrtheit eine Idee von Sta-belew, einem Generalstabler, alle kriegerischen Völkerkraf-ten Asiens auf Deutschland zu werfen und dieses Deutschland unter dem Anjurnm dieser unzähligen streifenden Horden, die den Krieg nach um des Deutemachens willen betreiben, zu zermalmen.“ So erbaute man sich schon im März 1882 in Paris an dem, was heute grauenhafte Wirklichkeit geworden ist. —

Nachtkampf an der Somme.

H. T. V. Grokes Hauptquartier, den 15. August 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern war die Geistesaktivität an der Front fast ausschließlich von Armentières und im Artois lebhaft. In der Gegend von Bazieres setzten die Engländer ihre erfolgreichen Angriffe bis zum gestrigen Morgen fort. Tagesüber unternahm ihre Infanterie nichts. Ein nächstlicher Angriff ist nördlich von Doullers gescheitert.

Bei Montin-sous-Louvent (Aisne-Gebiet) lebte das feiberfeilige Feuer im Zusammenhang mit einem erfolgreichen französischen Gasangriff vorübergehend auf. Westlich von Reims wurden starke feindliche Erkundungsabteilungen ab-gewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Ostfront vom Meer bis in die Gegend nördlich des Dnjepr keine besonderen Ereignisse.

Abteilungen der polnischen Legion machten in der Gegend von Sulewicz einen kurzen erfolgreichen Vorstoß.

Deutsche Kommandos haben östlich von Risselin russische Vorposten auf und brachten 1 Offizier, 163 Mann gefangen ein. Nördlich des Dnjepr haben die Russen nach den blutigen Schlachten vom 14. August gestern nur vereinzelt und mit schwachen Kräften ohne jedes Ergebnis angegriffen.

In den Karpathen setzten sich unsere Truppen in Bekk der Höhe Stara Bipezyna nördlich von Capul.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich des Dojrances wurde ein Angriffversuch einiger französischer Bataillone leicht durch Feuer abgewehrt.

Oberste Seeresleitung.

Mobilmachungs-Ausschuß
vom Roten Kreuz



Städtisches Wohlfahrtsamt
Magdeburg

Die 12. monatliche Hausammlung

beginnt am

Sonntag den 20. August 1916.

Wir bitten dringend, nur dann zu spenden, wenn unser bekanntes graues Sammelbuch mit dem Roten Kreuz und dem gestempelten Ausweis auf der ersten Innenseite vorgelegt wird.

Sammellisten werden von uns niemals ausgegeben. Direkte Einzahlungen erbitten wir auf unser Postscheck-Konto Berlin Nr. 22345 oder an das Geschäftszimmer in der „Harmonie“, Kaiserstraße 64.

702

Der Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz.

Wer streichen will

Erwin Prange, erstes Spezialgeschäft für...
Berliner Straße 23, Eulichen. Fernsprecher 7382.

Seifenersatz OK, Stück 10 Pfg.

Max Weissner, Kaiserstraße 9 und Oversteden Straße 9.

Albrecht - Hutfabrik

Größte Auswahl
Sauberste Ausführung.

Anzüge, Alfster und Paletots

J. Büscher, Friedrichstraße 23, 66.

Teppiche

13 Stk. und höher
P. Meyer, Schillerstr. 22.

Zigaretten

1,8 Pf. 1000 Stück 14,50 M. u.
3 Pf. 1000 Stück 20,00 M. u.
4,2 Pf. 1000 Stück 27,00 M. u.
6,2 Pf. 1000 Stück 43,00 M. u.

Kluges

Seitensolmiak?

Seefische

Grüping großer Fische
Weiß, G. Inverdale & Co.

Wilhelm-Theater

Grigri.
Freitag den 18. August.

Ab Petriförder 571
Ab Herrenkrug - Wartehalle
nach Hohenwarthe - Niegrripp

ZENTRAL THEATER

Donnerstag, Freitag, Sonnabend u. Sonntag
Das Dreimäderlhaus

Städtisch. Orchester

Vogelgesang
Sonntag, 19. August, nachm. von 5 Uhr an

Volkskonzert

Siegfried Blummann.
Eintrittskarten 50 Pf.

Walhalla THEATER

Großer Erfolg der neuen Künstler!
Gerrit Zwart
Leisches

Ab Petriförder 571
Ab Herrenkrug - Wartehalle
nach Hohenwarthe - Niegrripp

Vogelgesang.

Heute Donnerstag sowie jeden Sonntag
568
Konzert.
Die Rosen stehen in voller Blüte.

billige Dampferfahrt

mit Admiral nach Grünwalde u. Buschhaus.
Abfahrt über die Strombrücke rechts, 2. Treppe.

Freddrichs Festfale

Täglich abends 8.20 Uhr. Großer Erfolg der beliebtesten
Leipziger Seidel-Sänger
Ren: Suiarentrene, Unfre armen Wäbels

Stephanshallen

Direction Rich. Froherz
Täglich abends 8 Uhr:
Nitzsche-Burlesken.

Viktoria-Theater

Donnerstag, 17. August, 8 1/2 Uhr
Zum vorletztenmal
Onkel Bernhard

Zum Danke.

Nach Beendigung meines Magdeburger Gastspiels fühle ich mich infolge des gütigen Entgegenkommens der hochverehrten Behörden, der freundlichen Unterstützung der kriegs. Presse und des ganz besondern Wohlwollens des so zahlreich erschienenen Publikums zu Danke verpflichtet.
Carl Krone, Direktor und Eigentümer des Circus Krone.

Was der Krieg bringt.

Frieden zwischen den Sozialisten!

Genosse Troelsira hat die starke und gedankenvolle Programmrede, mit der er die Konferenz der neutralen Sozialisten in Amsterdam eröffnete, mit den Worten geschlossen: „So hebe sich diese Konferenz aus der rasenden See nationaler Leidenschaften als ein Eiland, wo noch die Internationale wohnt. Dann wird von ihr ein starker Drang ausgehen nach dem Frieden zwischen den Sozialisten, der ersten Vorbedingung des Friedens zwischen den Staaten.“

Die Worte Troelsiras haben doppelt sinnvollen Gehalt. Zwischen den deutschen und französischen Sozialisten sind seit Kriegsbeginn alle Brücken abgebrochen. Zu der deutschen Sozialdemokratie herrscht erbitterter Streit. Und darum geht der Ruf des holländischen Genossen nach beiden Seiten: Das Ganze jammeln zu gemeinsamer Arbeit für den Frieden!

In den Augen der französischen Genossen sind wir schlimme Sünder an internationalen Sozialismus, denn unsere Abgeordneten haben die Kriegskredite angenommen. Daß wir bis zum Kriegsausbruch mit ihnen gemeinsam für die Erhaltung des Weltfriedens gearbeitet haben, geben sie zu. In den letzten Tagen vor Ausbruch der Katastrophe weilte Genosse Hermann Müller als Abgesandter des deutschen Parteivorstandes in Paris, um womöglich ein Abkommen über die Haltung der beiden Fraktionen zu erzielen, aber die Ereignisse überstürzten sich, die Aussprache blieb ohne positiven Erfolg. Seitdem — mitten im Waffenlärm — hat die deutsche Partei nie aufgehört, die französische Sozialdemokratie als Bruderpartei zu betrachten, und mit ihr Fühlung zu suchen. Es war vergebens; die französischen Sozialisten erklärten, nicht mit den deutschen Sozialdemokraten zusammenkommen zu können, die die Kriegskredite bewilligt hatten.

Zwar hatten die französischen Sozialisten nicht nur gleichfalls die Kriegskredite bewilligt, sondern auch noch zwei ihrer besten Männer in die Regierung geschickt. Aber sie sagten, und sagen noch, daß der Fall für sie ganz anders liege als für uns, denn Frankreich wäre das überfallene, Deutschland das überfallende Land. Für fast alle Franzosen ohne Unterschied der Partei ist es zum nationalen Glaubensgesetz geworden, daß dieser Krieg von der deutschen Regierung geplant und herbeigeführt worden sei, um Frankreich zu zerschmettern, und eine deutsche Welt Herrschaft aufzurichten, und viele von ihnen glauben an die wahnsinnige Erfindung, die deutschen Sozialisten hätten diesen Plan gekannt, gebilligt und unterstützt.

Demgegenüber ist die deutsche Sozialdemokratie nie müde geworden, zu betonen, daß sie den Kampf gegen Frankreich stets nur als eine entsetzliche Notwendigkeit betrachtet hätte, hervorgerufen durch den Umstand, daß Frankreich mit Rußland gegen Deutschland verbündet

war, daß Deutschland von Beginn dieses Ringens an einer ungeheuren Uebermacht gegenüberstand, der die deutschen Sozialisten nicht noch durch Ablehnung der Kriegskredite eine schwer in die Waagschale fallende Unterstützung zuteil werden lassen konnten, daß jedenfalls — wenn die Annahme der Kredite ein Fehler gewesen sein sollte — sie nicht schuldiger wären als die Ankläger, die französischen Sozialisten selbst, die aus ähnlichen Beweggründen ähnlich gehandelt hatten wie sie.

Die Aufgabe, den französischen Sozialisten einiges Verständnis für die Haltung der deutschen Sozialdemokratie beizubringen, war schwer. Trotzdem mußte sie unermüdet fortgesetzt werden, weil von ihrem Bestehen unendlich viel abhing. Alle, die wollten, daß durch die Verständigung zwischen den Sozialisten der kriegführenden Länder der Frieden vorbereitet werde, alle, die sich nach dem Frieden sehnten, und die sozialistische Verständigung als Voraussetzung für ihn betrachteten, mußten sich bemühen, das falsche Bild zu zerstören, das sich die französischen Sozialisten von der deutschen Sozialdemokratie gemacht hatten. Da aber setzte unglücklicherweise in der deutschen Sozialdemokratie der Bruderstreit ein! Die deutschen Abgeordneten, die die Kredite angenommen hatten, wurden aus den eigenen Reihen heraus Verräter geachtet, und die Franzosen wurden in ihrer Abneigung, mit diesen „Verrätern“ zusammenzukommen, nun natürlich noch bestärkt.

Die deutschen Gegner der Kreditbewilligung haben sicher geglaubt, für den Frieden zu wirken, in Wirklichkeit aber wirkten sie für den Krieg. Sie erschütterten die deutsche Sozialdemokratie, die der stärkste Friedensfaktor im Deutschen Reich ist, sie schädigten alle Versuche, die Internationale wieder zu beleben, die von ihrem äußersten linken Flügel als ein „verwesender, die Luft verpestender Leichnam“ bezeichnet wurde. Auf dem Grabe der zweiten Internationale wollten sie die dritte aufbauen, aber dieses reine Werk sollte weder von französischen noch von deutschen „Verräter“ Händen beschmutzt werden, d. h. es sollte alles von ihm ausgeschlossen sein, was nur eine Spur von wirklichem Einfluß besaß. Anstatt der Klärung, Entspannung, Verständigung, die im Interesse des Friedens so notwendig waren, wurden nur neue Unklarheit, Spannung, Verwirrung geschaffen — und der Krieg raß weiter fort!

Hält man sich diesen unheiligen Gang der Ereignisse vor Augen, so versteht man die Mahnung des Genossen Troelsira zum „Frieden zwischen den Sozialisten als erste Vorbedingung des Friedens zwischen den Staaten“. Wie sollen wir denn von einer Welt, die in Leidenschaften raß, den Frieden der Vernunft erwarten, wenn die Sozialisten selbst, Franzosen gegen Deutsche, Deutsche gegen Deutsche, in tödlichem Haß einander gegenüberstehen? Wer den sozialistischen Bruderkrieg schürt, Verständigungskonferenzen ablehnt, Spaltungen herbeiführt oder vertieft, der trägt

nur neues Holz zu dem Weltbrande herbei, der ganz Europa zu vernichten droht, und in dessen Blut das Gebälk der sozialistischen Arbeiterorganisationen schon bedenklich knistert. Hören wir den Ruf in höchster Not: **Verstärken wir uns, vereinigen wir uns, um gemeinsam der Sache des Friedens zu dienen.** —

Lebenshaltung im Krieg und Frieden

Der Grad der Steigerung der Ausgaben für einige wichtige Lebensmittel im Kriege, in einer vierköpfigen Familie, ergibt sich nach der Erhebung des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen in zunächst zehn deutschen Städten (Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Hannover, Karlsruhe, Münster i. W., Offenbach, M.-Gladbach, Konstanz, Neuß), verglichen mit der Friedenserhebung des kaiserlichen Statistischen Amtes vom Jahre 1908, aus folgender Uebersicht:

Gruppierung der Lebensmittel-Mehrausgaben im Monat	absolut in Mark		in Prozent
	1916	1908	
Brot und Backwaren	+ 5,60	+ 46,90	
Kartoffeln	+ 5,69	+ 236,14	
Butter, Margarine, Fett	+ 6,45	+ 68,39	
Fleisch, Fleischwaren	+ 5,92	+ 28,79	
Fische, auch geräucherte	+ 5,07	+ 29,00	
Eier	+ 6,57	+ 248,66	
Milch	+ 2,08	+ 24,64	
Eale	+ 2,97	+ 226,71	
Kaffee und Kaffee-Ertrag	+ 3,76	+ 188,94	

Insgesamt war für die vorstehenden Lebensmittel im Monat 44,11 Mark, das sind 73,47 Prozent, mehr anzugeben als im Frieden. Trotz des sehr erheblich verminderten Verbrauchs also eine ganz unerträgliche Mehrbelastung. —

Verlustliste Nr. 605.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unterm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Grenadier-Regiment Nr. 5, Infanterie-Regiment Nr. 26, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 71, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 72, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 82, Infanterie-Regiment Nr. 93, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 263, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 264, Jäger-Regiment Nr. 2, Jäger-Regiment Nr. 10, Manen-Regiment Nr. 16 und Feldlazarett Nr. 5 des 4. Armeekorps. —

Verlustliste Nr. 606.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unterm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 2, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 51, Infanterie-Regiment Nr. 93, Infanterie-Regiment Nr. 163, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 225, Infanterie-Regiment Nr. 360 und 2. Pioneer-Bataillon Nr. 4. — Ferner enthält die Liste eine Zusammenstellung einer größeren Anzahl von weiteren Verlusten, zumteil ohne nähere Angabe des Truppenteils. —

Das Recht des Herzens.

Roman von Reinhold Ortman.

(27. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Beinahe trotzig warf Ilse das schöne Köpfchen in den Nacken zurück, fest und klar blickten ihre Augen in die feinnigen, und von dem Sturme, der noch tobte über ihre junge Seele dahingegangen war, verriet sich nichts mehr in ihren Worten, als sie sagte: „Können Sie daran zweifeln, daß das Glück und die Seelenruhe meiner Schwester der Gegenstand meiner innigsten Wünsche ist? Gewiß ist mein Verhalten in diesem Augenblick nach den landläufigen Begriffen weder schicklich noch mädchenhaft; aber es kommt ja auch nicht darauf an, welche Meinung Sie von mir gewinnen, wenn ich mich an diese Unterredung nur mit dem Bewußtsein werde erinnern können, daß sie Marthas Glück hat begründen helfen.“

Um Brandstetters Mundwinkel zuckte es herb und schmerzhaft. „Ihr Glück?“ wiederholte er. „Würde sie denn nicht vielmehr, wenn sie meine Werbung annähme, abermals, wie bei jener ungeligen ersten Eheverlobung, nur einem Zwange gehorchen, dem Zwange, welchen die Furcht vor den Rasterungen der Welt auf sie übt? Glauben Sie wirklich, mein Fräulein, daß dies bedrückende Bewußtsein jemals zu einer Quelle des Glückes werden könnte?“

„Und wenn nun — wenn nun meine Schwester Sie liebte?“

Mit Anstrengung hatte Ilse diese Worte hervorgestoßen, während dunkle Rote sich auf ihren Wangen brannte. Ueber Brandstetters Antlitz aber legte es sich wie eine Wolke tiefer, hoffnungsloser Entmutigung.

„Das also ist es!“ sagte er leise. „An Ihre Schwester denken Sie, da Sie vorhin von dem Kummer irachten, den mein Fernbleiben auch einer anderen bereitet habe! Und ich war so töricht, zu glauben — doch genug! Ich werde Ihnen für Ihre Aufrichtigkeit immer zu Dank verpflichtet bleiben, Fräulein Ilse, und ich verpfehle Ihnen —“

Aber sie erfuhr nicht mehr, was er ihr hatte versprochen wollen, und es war offenbar auch gar nicht ihr Wunsch gewesen, es zu erfahren, denn sie hätte sonst recht wohl noch einige Augenblicke zögern können, ehe sie auf das Anschlagfenster der Hausglocke hin, das ihr die Heimkehr ihres Vaters anzeigte, das Zimmer verließ.

Eine Minute später trat Wellhausen allein über die Schwelle des Gemachs. Er begrüßte Brandstetter mit großer Wärme und entschuldigte in wortreicher Rede sein langes Ausbleiben.

„Unter junger Erfindung wurde noch durch eine früher getroffene Verabredung in der Stadt zurückgehalten.“ sagte er, „aber er trifft vielleicht schon mit dem nächsten Zug ein, und Sie müssen ihn jedenfalls erwarten. Ich habe ihn natürlich nicht ahnen lassen, wessen Bekanntschaft er hier machen wird, und wenn Sie es wünschen, soll er auch später nicht erfahren, daß er Ihrem hochberzigen Eingreifen in erster Linie die endliche Verwirklichung seiner Pläne zu danken hat.“

Brandstetter hatte unterdessen seine Brieftasche hervorgezogen und derselben ein Schriftstück entnommen, das er Wellhausen überreichte.

„Ein einfacher Schuldchein über zehntausend Mark, den Sie wohl gefälligst unterzeichnen! Die Rückzahlungsfrist habe ich offen gelassen und bitte Sie, diese Stelle nach Ihrem Belieben auszufüllen.“

In großer Eilfertigkeit, als fürchte er, daß Brandstetter noch im letzten Augenblick ändern Sinnes werden könnte, griff Wellhausen zur Feder und setzte mit raschen Zügen ein Datum und seinen Namen auf das Papier.

„Winnen Jahresfrist wird Ihnen also alles bis auf den letzten Pfennig zurückerstattet sein!“ erklärte er mit einer gewissen Würde; doch Brandstetter schüttelte leicht den Kopf.

„Es wäre vielleicht zweckmäßiger gewesen, die Frist weiter hinauszuschieben.“ meinte er. „Aber Sie selbst müssen natürlich am besten beurteilen können, welche Verpflichtungen Sie übernehmen können.“

„In der Tat, Herr Doktor,“ gab Wellhausen mit einem

kleinen Anflug der Gereiztheit zurück. „Sie dürfen mir schon das Vertrauen schenken, daß ich in solchen Dingen nicht wie ein leichtfertiger Schuldenmacher, sondern mit kaufmännischer Ueberlegung und Mäßigkeit zu verfahren pflege. Ich erachte die Zeit eines Jahres für mehr als hinreichend, um eine so geringfügige Verbindlichkeit einzulösen.“

Brandstetter hatte keine weitere Erwiderung, und mit einer höflichen Bewegung überreichte er dem andern das Banknotenpäckchen, das jener, ohne es nachzuzählen, in die Prunktasche seine Rockes steckte.

„Und nun, nachdem das Geschäftliche glücklich erledigt wäre, dürfen Sie sich nicht weigern ein Glas Wein mit mir zu trinken. Wir wollen auf gute Nachbarschaft anstoßen — nicht wahr, Herr Doktor?“

Damit öffnete er auch schon die in den Gang hinausführende Tür, um einen entvordenden Auftrag zu erteilen. Wenige Minuten später erschien Ilse mit der schlanken, langhalsigen Rheinweinflasche und zwei Gläsern. Brandstetter fühlte sich aufs neue betroffen von der Pläne ihres Gesichts, und das leise Klirren der Gläser verriet ihm, wie heftig die kleinen Hände zittern mußten, die das Bräunrierbrett hielten. Als sie ihm einen der grün schimmernden Römer bot, verjuchte er in ihren Augen zu lesen; aber sie hatte die Lider tief gesenkt und wandte sich schnell von ihm ab.

Wellhausen erhob mit etwas pathetischer Gebärde sein Glas und sagte: „Auf gute Nachbarschaft und auf dauernde Freundschaft! Mögen unsre Beziehungen immer so rein und ungetrübt bleiben, wie es dieser goldige Nebenjaß und der Klang dieser Kelche sind!“

Er neigte sich gegen den Doktor; aber noch ehe die Gläser einander berührt hatten, war dasjenige Brandstetters klirrend auf dem Fußboden in Scherben zerbröckelt, während die weitgeöffneten Augen dessen, dem der freundliche Trinkwunsch gegolten hatte, unverwandt auf die Erscheinung des Mannes starrten, der soeben in der Tür erschienen war.

(Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 16. August 1916.

Lebensmittelversorgung für 1917.

Am Dienstag Abend waren die Mitglieder des Großen Ausschusses für Brot- und Mehlversorgung sowie der Preisprüfstelle und des Lebensmittelausschusses zu einer gemeinsamen Sitzung im Stadtverordneten-Sitzungsraum zusammengetreten.

Stadtrat Paul teilte eingangs mit, daß die für die Stadt tätigen Mühlen der Stadt Magdeburg 5000 Markt geschmitten haben, weil sie im letzten Jahre ein günstiges Resultat gehabt haben. Das Geld ist der Kriegszufuhr überwiesen worden.

Soweit die diesjährige Ernte für Brotgetreide in Frage kommt, ist sie für die Magdeburger Bevölkerung in jeder Beziehung gesichert und in trotzdem Zustand geborgen. Die Herstellung von Getreide ist in Aussicht genommen.

Die künftigen Anforderungen liegen keine Zweifel darüber, daß die Beschaffenheit der Lebensmittelversorgung für das nächste Jahr nicht als völlig gesichert werden können.

Höchstpreise für Marmelade.

Die Kriegsgefallenen für Diätenerfahrungen sind hierdurch bei der Beschaffung von Marmelade für die Kriegsbekämpften zu berücksichtigen.

Table listing prices for various types of jam (Marmelade) and their ingredients.

Die Kriegsgefallenen sind hierdurch bei der Beschaffung von Marmelade für die Kriegsbekämpften zu berücksichtigen.

Table listing prices for various types of jam (Marmelade) and their ingredients.

Die Kriegsgefallenen sind hierdurch bei der Beschaffung von Marmelade für die Kriegsbekämpften zu berücksichtigen.

Neue Regelung des Bierverkehrs.

Der Ausschuss für die Angelegenheiten der Bierversorgung hat am 12. August eine neue Anweisung erlassen, die den Bierhandel in Magdeburg neu regelt.

Am der Verfügung über das Bier sind nur diejenigen Geschäfte berechtigt, die in der Liste der Biergeschäfte eingetragen sind.

eines Ablieferungszwangs für die Produzenten hat die Verordnung mit Rücksicht auf die Erhaltung der Produktion und die Unmöglichkeit der Ueberwachung Abstand genommen.

Die Kommunalverbände haben Verlehr und Verbrauch für ihren Bezirk zu regeln; sie können insbesondere Eierarten anordnen.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Ausführungsbestimmungen. Sie können unter anderem festsetzen, daß die Geflügelhalter die Eier, die sie verkaufen wollen, nur an bestimmte Sammelposten, Genossenschaften oder an bestimmte Orte abliefern.

Das Zeugnis als Krankheitsgrund.

Das Reichsgericht hat am 10. Juli ein jetzt mit Gründen veröffentlichtes bemerkenswertes Urteil über die Pflicht des Arbeitgebers gefällt.

Der Kläger war bei der Beklagten, einer Molkereigenossenschaft, in den Jahren 1912 und 1913 als Buchhalter gegen 2400 Mark Jahresgehalt unter der Vereinbarung dreimonatlicher, auf Wiederbeschäftigung zulässiger Kündigung angeestellt.

Die Kriegsgefallenen sind hierdurch bei der Beschaffung von Marmelade für die Kriegsbekämpften zu berücksichtigen.

Die Kriegsgefallenen sind hierdurch bei der Beschaffung von Marmelade für die Kriegsbekämpften zu berücksichtigen.

Der Verlauf der künftigen Eier. Der Magistrat schreibt: Es ist zu bemerken, daß in der einen oder anderen amtlichen Zeitschrift die Kunden bereits zum zweiten mal über den Verkauf von Eiern informiert worden sind.

Die Kriegsgefallenen sind hierdurch bei der Beschaffung von Marmelade für die Kriegsbekämpften zu berücksichtigen.

Die Kriegsgefallenen sind hierdurch bei der Beschaffung von Marmelade für die Kriegsbekämpften zu berücksichtigen.

Die Kriegsgefallenen sind hierdurch bei der Beschaffung von Marmelade für die Kriegsbekämpften zu berücksichtigen.

Der Obstweber. Ganz allgemein und mit Recht wird über die enorm hohen Obstpreise geklagt. Die meisten Käufer erinnern, besonders die aus den ärmeren Schichten, werden zurückgeschreckt durch die überaus hohen Preise, die für ganz gewöhnliche Obstsorten verlangt werden.

Der teure Schinken. Unter der Ueberschrift 'Was die Berliner für Schinken bezahlen' lesen wir in der 'Deutschen Kriegszeitung'...

Städtischer Arbeitsnachweis. Bericht über die Vermittlungstätigkeit im Monat Juli 1916.

Table showing employment statistics: Stellenangebote, Stellengeluche, and Besetzte Stellen for various categories.

Die Kriegsgefallenen sind hierdurch bei der Beschaffung von Marmelade für die Kriegsbekämpften zu berücksichtigen.

Die Kriegsgefallenen sind hierdurch bei der Beschaffung von Marmelade für die Kriegsbekämpften zu berücksichtigen.

Die Kriegsgefallenen sind hierdurch bei der Beschaffung von Marmelade für die Kriegsbekämpften zu berücksichtigen.

Theater, Konzerte etc.

Besprechungen.

Städtisches Orchester. Unter der einheimischer Kompositionen, welche mit Bühnenwerken und Konzerten...

Mittellungen der Direktionen.

Viktoria-Theater. Mit Benno Fröhlich in der Generalprobe seines Lustspiels „Ein kostbares Leben“ gelangt am Freitag ein Schlager...

Provinz und Umgegend.

Sozialdemokratischer Bezirksverband Magdeburg-Anhalt.

Parteienossen, Parteigenossinnen! Zu der Woche vom 27. August bis zum 3. September wird in unsemr Bezirk eine wichtige Arbeit für den Frieden...

Zur Förderung der Jugendarbeiten

wird das Mitteilungsblatt „Jugend-Echo“ für die arbeitende Jugend von der Bezirks-Jugendzentrale Magdeburg herausgegeben.

Jeder Jugendleiter, der auf methodisches und beharrliches Vorgehen in der Jugendbewegung Wert legt, hat sein bestes Mittel, keine Sache zu fördern, als das regelmäßig wiederkehrende Jugendblatt, das „Jugend-Echo“.

Der Kartoffelüberfluß.

Von einem Berliner, der Ende Juli bei seinen Verwandten in der Altmark zu Besuch war, wird der „Welt am Montag“ folgendes geschrieben: „Meine Verwandten im oben genannten Ort in dem Briege werden eine Anzahl Dörfer mit Weizen angepflantzt...

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 16. August. (Butterverkauf.) Der Magistrat hat folgende Bekanntmachung erlassen: Durch Ueberweisung einer größeren Menge Butter nach hier, sind wir in der Lage, sämtlichen bezugsberechtigten Einwohnern...

(Sittlichkeitsvergehen.) Der Knecht Ernst Bollmann aus Wörlitz wurde vom Landgericht Magdeburg wegen Sittlichkeitsvergehens an einem Kinde zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt.



Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 16. August. (Die Ferienausflüge) nahmen am Donnerstag voriger Woche mit einem Ausflug nach Langenstein ihr Ende. 170 Kinder und 40 Frauen nahmen an diesem Ausflug teil. Die Halberstadt-Blantenburger Eisenbahnverwaltung hatte in dankenswerter Weise Jahresreisemäßigung gewährt...

Wernigerode, 16. August. (Verriebsunfall.)

In der Dunderlei der „Freizeitzeitung“ verunglückte der Maschinenmeister K. dadurch, daß er ausglitt und mit der linken Hand in das Getriebe einer Schnellpresse gerieth. Dem Bedauernswerten wurde der Ringfinger fast ganz ausgerissen, während zwei andere schwer verletzt wurden.

Wahlkreis Kalbe-Üschersleben.

Kalbe, 16. August. (Der Fleischverkauf.) Nach Bekanntgabe durch den Magistrat findet vorläufig nur noch Sonnabends der Fleischverkauf statt.

Groß-Salze, 16. August. (In der Stadterordneten-Sitzung)

wurde über die Lebensmittelversorgung gesprochen. Stadts. Köhler verlangt Aufklärung über die Vorkosten der hiesigen Molkerei. Stadts. Schäfer erwidert um Maßnahmen, damit das Salz nicht teurer wird.

Queblinburg, 16. August. (Töblicher Unfall.) Der Maurer Heinrich Höbel von hier stürzte von einer Leiter und verstarb bald darauf an den Brustverletzungen, die er sich hierbei zugezogen hatte.

(Schönheit, 16. August.) Bei der Lebensmitteldebatte in der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde zunächst die Butterversorgung besprochen. Die Ausführungen des Bürgermeisters gingen dahin, daß die Ebenauer Butter unter keinen Umständen nach außerhalb geschickt wird...

(Ueber Hauschlachtungen) herrschen vielfach ganz irrtümliche Ansichten. Nach den jetzt geltenden Bestimmungen werden allen Einwohnern Hauschlachtungen ohne weiteres gestattet, wenn das zu schlachtende Schwein mindestens sechs Wochen im eignen Haushalt gefüttert ist.

(Weihelfen.) Für uneheliche Kinder von Kapitulanten aus dem Bereich des 4. Armeebezirks sollen bei Bedürftigkeit Weihelfen gezahlt werden.

Staßfurt, 16. August. (Die Ernte.) Das wogende Meer der Halme verheißt eine reiche Ernte. Nur ganz vereinzelt, wo vielleicht die Bearbeitung nicht in genügendem Maße hat erfolgen können, erschien die Aussicht nicht gut.

(Eine Sammlung) der Früchte des Weißdorns (Weißbeeren) ist eingeleitet. Für das Kilo werden 20 Pf. gezahlt.

(Die Butter) ist wieder nicht rechtzeitig eingetroffen. Es wird noch bekanntgegeben werden, wann der Verkauf beginnt.

Kleine Chronik.

Das Ende einer armen Reichen.

Anscheinend in tieferer Vermögenslage lebte in Hause Puttamerstraße Nr. 20 in Berlin eine verwitwete Frau Friederike Pfaffe. Sie ging stets in Lumpen einher, und um ihren Hunger zu stillen, umfreite sie die Müllkästen und holte sich irgendwie noch Eßbares heraus.

Eine gräßliche Mordtat.

In Chemnitz in der Dorowstraße ereignete sich am Dienstag eine furchtbare Mordtat. In den Abendstunden wurde dort die Leiche des Expedienten Wagner an der Decke hängend mit durchschnittenen Kehle aufgefunden.

Aus dem Geschäftsverkehr.



Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null.

Teil Buch

Ort	14. August	15. August	16. August
Elbe	-0,70	-0,79	0,02
Barbuis	-0,19	-0,20	0,01
Brandeb.	+0,32	+0,32	0,00
Melit	+0,32	+0,38	0,06
Rehmeritz	-1,80	-1,55	0,05
Wuffig	+0,26	+0,28	0,02
Bresden	+1,42	+1,40	0,02
Lochau	+0,78	+0,70	0,03
Wittenberg	+0,87	+0,84	0,03
Noblar	+0,80	+0,78	0,02
Alte	+0,89	+0,85	0,04
Barby	+1,25	+1,24	0,01
Magdeburg	+1,03	+0,98	0,05
Tangermünde	+1,22	+1,20	0,02
Wittenberge	+0,47	+0,43	0,04
Lenzen	+0,40	+0,36	0,04
Dömitz	+0,42	+0,37	0,05
Barthau	+0,55	+0,56	0,01
Boizenburg			
Schnitztorf			

Die höchst zulässige Tauchtiefe für die auf der Elbe unterhalb fahrenden Raufkähne beträgt ab 16. August Magdeburg-Davelort 1,40 Meter, unterhalb Davelort 1,50 Meter.

Vereins-Kalender.

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Donnerstag abend 9 Uhr Übungsstunde im 'Weißen Hirsche'.

Neustädter Gesangverein Vorwärts (Damenchor). Donnerstag abend 9 Uhr Übungsstunde.

Wettervorhersage.

Donnerstag den 17. August: Ziemlich heiter, warm, Gewitterneigung.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 13. und 14. August. Todesfälle: Witwe Elisabeth Kautmann geb. Schulze, 78 J. 9 M. Witwe Luise Belling geb. Ferchland, 72 J. 10 M. 6 T. Witwe Wilhelmine Buchmann geb. Schulze, 54 J. 5 M. 7 T. Schneiderin Emma Schulze, 53 J. 10 M. 16 T. Charlotte, T. des Postkretars Willi Grunewald, 5 J. 10 M. 8 T. Jfse, T. des Eisenbahn-Hilfsheizers Franz Klähn, 3 M. 7 T. Gisa, T. des Tapetzers und Dekorateurs Otto Salzmann, 2 J. 7 M. 24 T. Margarete, T. des Formers Otto Philipp, 10 M. 18 T. Wolfgang, S. des Kaufmanns Karl Fahne, 1 T.

Magdeburg, 15. August. Todesfälle: Witwe Berla geb. Wollenhär, 86 J. 10 M. 18 T. Arbeiter Nikolai Kopsch, 82 J. Fleischermeister Paul Fabusch, 45 J. 3 M. 4 T. Klara geb. Kohn, Ehefrau des Igl. Lokomotivführers Theodor Kaemmer, 37 J. 2 M. 22 T. Jfse, T. des verst. Maurers Hermann Schmiede, 10 M. 17 T.

Sudenburg, 14. August. Todesfälle: Berla geb. Blume, Ehefrau des Bierverlegers August Ribenack, 49 J. 4 M. 22 T. Dreherlehrling Oskar Neugebauer, 14 J. 11 M. 14 T. Maurer Otto Wenede, 65 J. 9 M. 26 T. Arbeiter-Jubalide Robert Meyer, 65 J. 8 M. Witwe Sophie Meyer geb. Barnbed, 85 J. 8 M. 11 T. Margarete, T. des Arbeiters Hermann Fehle, 2 J. 5 M. 8 T. Handfellemann Paul Golling, 32 J. 9 T. Hädermeister Theodor Reichmüller, 70 J. 5 M. 19 J. Gustav, S. des Arbeiters Gustav Oberländer, 2 T.

12. monatliche Hausammlung

705 Sonntag den 20. August 1916
Postcheck-Konto Berlin Nr. 22345.

Aufruf.

Am Donnerstag den 10. d. M. erlitt ich in einem Unfall von Schwere mit unrecht Tod.

Helene Baitz

aus der elterlichen Wohnung und ist bis heute noch nicht wieder zurückgekehrt. Wir bitten diejenigen, welche über ihren Verbleib irgendwelche Angabe zu machen wissen, uns davon in Kenntnis zu setzen. Meine Tochter ist 22 Jahre alt, hat volles Gesicht, dunkle Haare, braune Augen, war bekleidet mit weißer Bluse, dunklem Rock, Schallenschuhen und schwarzen Strümpfen und trug einen grauen Strohhut mit weißer Schleife. Die Adresse ist H. B. gelehrt, 721.

Karl Baitz, Sateborn, Kropfenkötter Straße 65.

Kräftigen, tüchtigen Kutscher sucht bei hohem Lohn 4072
Gustav Kothe jun., Fabrik-Größhandlung, Morgenstraße 7.

Tüchtigen Kutscher für Furgengeschäft sucht 4078
Fr. Brandt, Galleische Str. 17.

Akkord-Ablader

Kasernen und Kanime vorhanden.
Zunderfabrik Calbe, A.-G., Calbe a. d. E.

Schlosser, Dreher, Former, Kernmacher u. Modellfischer

ge sucht. 718
C. Bartels Söhne (Inh.: Franz Bartels)
Maschinenfabrik u. Eisengießerei, Oschersleben (Bode).

Strauertarten Buchhandl. Volksstimme

Bermietungen.

Wohnungen u. deren Nähe etc. 6
Kaiserstraße 64, I. Stock.
Kammer, Küche, zwei Zimmern, Bad, WC, etc. Mietz. 12. 13. 14.

Arbeitsmarkt

Frauen

von Waisen von Kahlen u. hiesigen Arbeiterinnen gesucht.
Herrn Schulze & Co.
Augustenstraße 48
Magdeburg - Sachsen.

Einen Schlosser

sucht sofort ein 711
Fricke, Eisenarbeiten
Tangermünde.

Ein erprobter Dampfzug-Mechaniker

und zwei erprobte Dampfzug-Mechaniker
sucht man ein 3172
Böttcher, Magdeburg
Eberstraße 3.

Schneidelehrling

wird für ein Schneidegeschäft gesucht.
Wahlner, Dresden. 4074

Klempner u. Schlosser

für ein Geschäft gesucht.
Dr. Geyer, Dresden. 4074

Orte Arbeiter

sucht man ein 4074
W. Koch, Halle a. L.

Frisiergehilfe

sucht man ein 4074
W. Koch, Halle a. L.

Suche 2 Radarbeiter

im Geschäft gesucht.
Carl Bunde, Halle
Königsplatz 82.

Kutscher

wird bei gutem Lohn eingestellt.
Mohrstraße 11.

Plötzlich und unerwartet erhielt ich die traurige Nachricht, daß nach 17monatiger Kriegsteilnahme am 23. Juli kurz vor seinem ersten Urlaub, bei einem Nachtsanfall mein lieber guter unvergesslicher Mann, meines Kindes herzensguter Vater, unser lieber guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Klähn

Ersatzreservist im Infanterie-Regiment Nr. 165, 3. Kompanie, im 29. Lebensjahr im Feindesland gefallen ist. Er folgte seinem am 18. April gefallenen Bruder Paul in die Ewigkeit nach.

In diesem Schmerz 718
Tina u. Salzwedel, den 16. August 1916

Emma Klähn geb. Schmidt
nebst Tochter Erna und Angehörigen.
Gehört, beweint und unvergessen.

Turnverein Friesen
Magdeburg-Neustadt.

Als weitere Opfer des Weltkriegs sollen unsre lieben Turngenossen 4074

Richard Thenendt

und

Rudolf Schmidt.

Beide waren unerschrockene Mitglieder des Vereins und werden wir ihr Andenken allezeit in Ehren halten.

Der Vorstand.

Verband der Fabrikarbeiter
Zahlstelle Schönebeck.

Infolge des hiesigen Weltkriegs fehlen von uns in Feindesland die Kollegen

Alwin Schütze Feigleben,

Wilhelm Foth Gommern,

Willy Patzschke Schönebeck.

Wir verdienen in der Ungewissheit unsere Anhänger unserer Sache.

Möge ihnen die fremde Erde leicht sein!
Die Ortsverwaltung.

Am 20. Juli starb den Heldentod fürs Vaterland an den Folgen einer schweren Kopferwundung in einem Feldlazarett unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Musketier

Richard Brandt

im 7. Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 66, 11. Kompanie, im 32. Lebensjahre. 4069
Magdeburg, den 16. August 1916.

Im Namen der trauernden Angehörigen
Paul Brandt als Bruder, zurzeit im Felde.

In dem gewaltigen Völkerringen starb am 11. August an einer am 1. August erlittenen schweren Verwundung (Kopfschuß) im Feldlazarett mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, unser lieber Neffe, Schwager, Onkel und Cousin

Albert Steffens

Ersatzreservist im Reserve-Infanterie-Regt. 227, 2. Kompanie, im blühenden Alter von 24 Jahren.
Groß-Ottersleben, den 15. August 1916.

Charlotte Steffens geb. Wald.

Ein kurzes Glück hab ich besessen, 4078
Ein Leben voller Sonnenschein,
Ich kann dich niemals wieder treffen,
Kann niemals wieder bei dir sein.
Es leuchtet die Sonne so golden, so schön,
Doch du, mein Lieb, siehst sie nie wieder aufgehn.
Zum Abschied kommt ich dir nicht reichen die Hand,
Dein Hügel liegt einsam im fremden Land;
Dort senktest sie dich zur Ruhe hinab,
Ich konnte nicht Blumen dir streuen ans Grab.

Am 10. d. M. erhielt ich die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann und unsers Kindes treusorgender Vater, unser guter Bruder und Schwager, der Arbeiter

August Schöne

dem Weltkrieg zum Opfer fiel. 716
In tiefem Schmerz:

Wwe. Schöne nebst Angehörigen.

Das Völkerringen auf Frankreichs blutgetränktem Boden riß unsern Obmann

August Schöne

aus unsrer Mitte. 715
Mit seiner ganzen Kraft hatte er sich in den Dienst der Konsumgenossenschaftsbewegung gestellt, so daß wir sein Wirken fühlbar entbehren werden. Sein Andenken wird jederzeit in unserm Gedächtnis fortleben.

Das Sekretariat

des Konsumvereins für Magdeburg u. Umg.
E. G. m. b. H.

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktien-Gesellschaft Hamburg.

Am 5. August fiel in den Kämpfen an der Somme unser lieber Mitarbeiter für den Bezirk Nege Neustadt, der Arbeiter 714

August Schöne

fast 39 Jahre alt.
Wir betrauern in dem Dahingegangenen einen überaus fleißigen und tüchtigen Funktionär. Sein Andenken wird bewahren

Die Rechnungsstelle Magdeburg.
Möge ihm die fremde Erde leicht sein!

Arb.-Radfahrerbund Solidarität
Magdeburg, Abteilung Buckau.

Dem entschlossenen Kriege zum Opfer fiel unser werter Bundesgenosse 449

Paul Brauer.

Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.